

Heute, am Gründonnerstag, begegnen uns in den Schrifttexten biblische Grundlagen von einem solchen Gewicht, dass sie für das ganze Verständnis dessen, was wir heute feiern, unverzichtbar ist.

Alles beginnt in der ersten Lesung mit dem Pessachmahl, damals, unmittelbar vor der Flucht der Israeliten aus Ägypten. Dabei geht es nicht um ein normales Mahl zur Stärkung für den Aufbruch, damit man sich noch einmal so richtig satt essen konnte, bevor es los geht. Nein, hier passiert Ungewöhnliches.

Da ist z.B. diese konkret Anweisung, zum Mahl nur ein „fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm“ (V 5) zu schlachten. Diese präzise Beschreibung des Lammes entspricht genau dem Lamm, das normalerweise Gott als Opfer dargebracht wird, mit dem der Opfernde zum Ausdruck bringt, dass alles was er besitzt und erwirbt, eigentlich Eigentum Gottes ist; mit diesem Opfer wird die Erinnerung an dieses existentielle Fundament wachgehalten.

Doch nun gibt Gott die ungewöhnliche Anweisung, dass genau dieses Opfer, das eigentlich ihm gebührt, heute die Israeliten selber essen sollen. Er macht damit auf sehr drastische Weise deutlich: Ich bin euer Gott, ich bin bei euch, bei eurer Flucht, ich begleite euch – weil ihr mein Eigentum seid.

Dass dies kein gemütliches Abendessen, sondern ein kultisches Mahl ist, Stärkung der Israeliten für ihren Aufbruch aus der Sklaverei, das lässt auch die Anweisungen erkennen: „So sollt ihr es essen: eure Hüften gegürtet, Schuhe an den Füßen, und euren Stab in eurer Hand. Esst es hastig.“ (V 11)

Auf eine weitere Besonderheit verweist das Blut der Lämmer, mit dem Türpfosten und der Türsturz bestrichen werden sollen (vgl. V 7). Blut hat bis heute für einen Israeliten eine besondere Bedeutung: Blut bedeutet das Leben, und alles Leben gehört allein Gott. Deshalb darf kein Israelit Blut zu sich nehmen. Das Bestreichen der Türpfosten mit dem Blut ist deshalb ein sichtbares und unterscheidendes Erkennungszeichen der Israeliten, und gleichzeitig aber auch ein Glaubensbekenntnis: Wir sind Eigentum Gottes! Unser Leben gehört Gott! Und dieser Gott lässt es nicht zu, dass jemand ungestraft sich an seinem Eigentum vergreift.

Die ganze Gestaltung des Pessach ist gerade in dieser heiklen Situation des Aufbruchs die gezielte Stärkung des Volkes durch seinen Bundesgott: Ich bin bei euch, ich begleite euch. Weil gerade dieses Handeln Gottes so elementar für Israel wurde, wurde es regelmäßig, jedes Jahr gefeiert, aber – und das ist jetzt ganz entscheidend – eben nie einfach als Erinnerung, sondern immer als eine ganz gezielte Vergegenwärtigung dieses Ereignisses.

Selbst heute noch, wenn Juden das Pessach feiern, dann enthält die Anweisung für diese Feier folgende Anweisung: „Und ihr sollt euren Kindern von jenem Tag erzählen mit den Worten: ‚Dies tat Gott, um mich aus Ägypten zu befreien.‘ Denn Gott hat nicht nur damals unsere Vorfahren und Vorfahrinnen befreit, sondern ebenso auch uns.“

Genau dieses vergegenwärtigende Feiern des Pessachmahles damals in Ägypten macht Jesus zur Grundlage für das letzte Mahl mit seinen Jüngern vor seinem Sterben. Gerade wenn man dieses Abendmahl ganz bewusst mit dem Ursprung in Verbindung bringt, dann ergeben sich daraus ganz neue Zusammenhänge.

- Für Jesus selber wird dieses Pessachmahl zu einer Stärkung, für das, was auf ihn zukommt. Genau wie damals ist es jetzt für ihn die aktuelle Zusage des Vaters, dass er bei ihm sein wird, ganz gleich, was nun passiert.
- Für die teilnehmenden Jünger wird dieses Mahl – genau wie damals in Ägypten – zu einem Opfer, das eigentlich Gott gehört, das aber jetzt sie zu sich nehmen dürfen und müssen. Denn jetzt ist Jesus das Opferlamm: „Dies ist mein Leib für euch.“ (V 24)
- Genau wie damals handelt es sich dabei nicht um ein gewöhnliches Mahl, sondern um die Stärkung, das Startsignal für einen Aufbruch, den Auszug aus der Sklaverei, diesmal zur Befreiung von der alles beherrschenden Macht des Todes.
- Genau wie damals ist dieser Weg in die Freiheit der Kinder Gottes ein langer, oft beschwerlicher Weg, der mit allen möglichen Schwierigkeiten, Versuchungen und Fallen gespickt ist.
- Wie eng Jesus die Eucharistie mit der Pessachfeier in Ägypten verbindet, das wird auch sichtbar in seiner Aufforderung: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Das hat überhaupt nichts zu tun mit frommer Erinnerung, sondern meint die ganz konkrete Vergegenwärtigung Jesu hier und jetzt. Alle Formen unseres Gottesdienste haben ihre Berechtigung ausschließlich in der Tatsache, dass hier Christus selber real, konkret, und eben nicht symbolisch gegenwärtig ist.

Gerade diese Verbindung mit den Ursprüngen lässt alte, inzwischen kaum noch bekannte Dimensionen sichtbar werden.

Gerade weil das ursprüngliche Pessach der Start für ein ganz anderes Leben, den Start für den Weg ins Gelobte Land darstellte, deshalb ist die Einsetzung der Eucharistie keine nette Frömmigkeitsübung, sondern untrennbar mit der Verkündigung Jesu vom Reich Gottes verbunden. Sie ist die Grundlage; sie ist der Motor, der alles in Bewegung hält; sie lässt das Ziel des Weges immer wieder aufscheinen, damit daraus die Kraft erwächst, um wirklich auf dem Weg zu bleiben.

Wie eng diese Feier mit dem damit verbundenen Weg tatsächlich ist, das lässt auch das Evangelium sehr eindrücklich erkennen. Ein Jesus, der dort Sklavenarbeit tut, indem er seinen Jüngern die Füße wäscht, der lässt gerade hier etwas davon aufscheinen, dass das Reich Gottes die Regeln und Ordnungen dieser Welt außer Kraft setzt und durch etwas völlig Neues ersetzt: die Gemeinschaft der Kinder Gottes durch ihren gemeinsamen Vater.

Diese Verbindung, wie sie heute in den Schrifttexten aufleuchtet, ist so eng, dass in dem Moment, wo beides voneinander getrennt wird, beides sofort zerstört wird.